



Paralympics London 2012

Sieben auf einen Streich

Hier finde man die wahren Champions, sagte Sprint-Legende Usain Bolt über die Paralympics. Unter den Reitern ganz sicher! Sieben Medaillen holten die Deutschen und ein Österreicher sorgte für einen goldenen Moment in seiner Heimat.

Die Londoner sind schon ein sehr diszipliniertes Völkchen. Das zeigte sich während der Olympischen Spiele in den U-Bahnen, den langen Schlangen vor den Stadion-Eingängen und bei den Paralympics in der Art des Respekts, der den Reitsportlern im Greenwich Park entgegengebracht wurde. Die letzte Mittellinie, der Reiter hält an, grüßt, lobt sein Pferd und reitet unter dem stillen Winken von 10.000 Zuschauern zum Ausgang. Er strahlt und jubelt, während das Publikum auf den Moment wartet, in dem das Pferd von seinem Pfleger in Empfang genommen wird – erst dann bricht der frenetische Applaus los.

Blackout im Viereck

„Es war besser als ich es erwartet hätte“, sagt Hannelore Brenner einen Tag nach ihrer Rückreise über die Zeit in London. Mit zwei Gold- und einer Silbermedaille kehrte sie heim – und mit einer Menge Erinnerungen: „Im Olympischen Dorf war der Austausch zwischen den Athleten schon etwas ganz Besonderes. Jeder hat sein Handicap, und jeder hat für sich eine Lösung gefunden, damit umzugehen und auch den Sport auszuüben.“

Für die 49-Jährige, die seit einem Unfall bei einer Vielseitigkeit inkomplett querschnittgelähmt ist (siehe

auch Portrait in RRI 12/2010), waren es nicht die ersten paralympischen Spiele. Sie war schon 2000 in Sydney dabei, als noch auf Leihpferden geritten wurde, und zählte ebenfalls 2004 in Athen zum Team. In Hongkong 2008 wurde sie mit ihrer Fuchsstute Women of the world Olympiasiegerin in der Einzelwertung in Grade III und in der Kür. An Selbstbewusstsein mangelte es dem Paar definitiv nicht, doch als letzte Teamreiterin wusste Hannelore Brenner, dass sie den Sack für die Mannschafts-Silbermedaille zumauchen musste. „Über die zwei Tage, in denen die anderen geritten sind, hat sich natürlich Anspannung aufgebaut“, erzählt sie im Rückblick. „Dann gab es vor meinem Ritt noch eine Verzögerung, in der die Richter über meinen Vorreiter diskutiert haben und als ich dann dran war, hatte ich mitten in der Aufgabe ein richtiges Blackout.“ Die erfahrene Championatsreiterin wusste plötzlich nicht mehr, wie die Aufgabe weiterging. „Ich bin zur Chefrichterin bei C geritten und habe sie gefragt, doch auf die Entfernung habe ich sie auf Englisch nicht richtig verstanden und bin falsch weitergeritten. Zum Glück habe ich aber nicht richtig realisiert, dass es das zweite Mal war, sonst hätte ich es vielleicht nicht so zu Ende bringen können.“

Bundestrainer Bernhard Fliegl gab zu, dass allen im Team wohl kurz das

Herz stehen geblieben sei. Aber Hannelore Brenner hatte vorab in der Prüfung so gut vorgelegt, dass die 30 Punkte Abzug, die das Verreiten bedeuteten, weder die Silbermedaille für das Team noch das Einzel-Gold in Gefahr brachten. „Mensch, war das ein Krimi – ohne Tote mit Happy End“, formulierte es Teamkollegin Britta Näpel und Hannelore Brenner sagte hinterher, es sei für sie der emotionalste Moment der Spiele gewesen, als sie hörte, dass es tatsächlich trotzdem für Gold gereicht habe: „Ich bin rausgeritten und habe mich so über mich selbst geärgert, denn die Stute lief fantastisch.“

„Sie war in absoluter Topform“, lautete Fliegls Kommentar zu Women of the world. Vor zwei Jahren habe er noch gedacht, die Walt Disney-Tochter werde langsam älter. Doch jetzt mit 17 scheint sie in der Form ihres Lebens zu sein. In der Kür tanzte sie dann förmlich zu Andrew-Lloyd-Webber-Melodien. „Auf der letzten Mittellinie musste ich recht weit vor reiten, um in der Musik zu bleiben“, berichtet die Reiterin. „Dadurch kam die Parade genau an dem Punkt durch, wo die Musik einen Schlenker macht. Das war ein tolles Gefühl und hat mir dreimal die Zehn eingebracht.“

In paralympische Höchstform war auch Britta Näpel mit ihrer Stute Aquilina. Die an spastischen Lähmun- ➤

